

## HINWEISE AUF BÜCHER

## Trauriger Ritter

rox. Als «fahrenden Ritter der Wissenschaft und Kunst» hat ein lebenswürdiger Zeitgenosse den Darmstädter Schriftsteller Johann Heinrich Merck (1741–1791) einmal bezeichnet. In der Tat dilettierte Merck in so ziemlich allen Fächern – neben seiner (eher erfolglosen) Schriftstellerei zeigte er sich je nach Tageslaune auch als Literaturkritiker, Übersetzer, Naturwissenschaftler, Kunstagent, Fabrikant, Verleger, Zeichner, Kupferstecher oder Landwirt; das alles wurde zeitweise finanziert durch ein kleines Amt im Dienst des hessen-darmstädtischen Hofes. Auch als Buchhändler hat sich Merck versucht, das allerdings mit durchschlagendem Misserfolg – Konkurs. In den Akten der Société Typographique de Neuenburg finden sich die Briefzeugnisse von Mercks Geschäftstätigkeit als Exporteur «gefährlicher» Bücher. Die Bücherballen wurden heimlich von Neuchâtel nach Deutschland geschafft. Doch ging bei der Feinverteilung dieser radikalen Aufklärungsliteratur dann einiges schief: Julia Bohnengel wirft (fast zu viel) Licht auch ins kleinste Detail dieser «grausamen» Affäre. 1788 brechen Mercks sämtliche Unternehmungen infolge schwerer Verschuldung zusammen. Die Revolution gibt dem unglücklichen Schwärmer kurzzeitig wieder etwas Aufwind, er wird Mitglied des Jakobinerklubs, reist im Januar 1791 nach Paris, ins gelobte Land. Fünf Monate später, wieder zurück in Darmstadt, bringt Merck sich um. Seine Zeit nennt die schwere Depression noch «Hypocondrie».

Julia Bohnengel: Cette cruelle affaire. Johann Heinrich Mercks Buchhandelsprojekt und die Société Typographique de Neuchâtel. Mit dem Briefwechsel zwischen Merck und der STN (1782–1788). Wehrhahn-Verlag, Hannover 2006. 105 S., Fr. 29.80.

## Ethik des radikal Guten

Emmanuel Levinas gilt als schwieriger Autor. Was einer der Gründe dafür sein kann, dass er trotz Ethik-Hype ein noch immer erstaunlich wenig gelesener Philosoph ist. Ein anderer Grund indes könnte sein, dass seine Ethik des radikal Guten zur blossen ethischen Reflexion moralischer Regularien nicht nur nicht taugt, sondern zu ihr in ein durchaus kritisches Verhältnis tritt. Der normativistische verengte Tunnelblick auf Ethik ist Levinas' Sache jedenfalls nicht. Zwei Neuerscheinungen könnten jetzt helfen, sie besser in den Blick zu bekommen. Zum einen widmet sich der von Pascal Delhom und Alfred Hirsch herausgegebene Sammelband dem verwickelten Verhältnis zwischen Ethik und Politik bei Levinas, also der Frage, wie sich der Ausnahmezustand des Von-Angesicht-zu-Angesicht – der heisse Nukleus der Levinas'schen Ereignisethik – mit dem politischen Normalzustand einander gleichgestellter Subjekte verhält. Dabei wird auch thematisch eng Verwandtes wie der Begriff der Gerechtigkeit, die Frage der Gewalt und der Humanität von den dreizehn Beiträgern aufgegriffen. Nicht minder aufschlussreich ist die von Thomas Bedorf und Andreas Cremonini edierte Anthologie, die sich mit der «Verfehlten Begegnung» zwischen Levinas und Sartre beschäftigt. Die zwölf Autorinnen und Autoren bearbeiten hierbei das Rätsel, warum Sartre und Levinas als philosophische Zeitgenossen, die beide das Auftauchen des Anderen als ein entscheidendes Datum zur Erneuerung der Philosophie überhaupt begriffen, einander so gekonnt ausgewichen sind.

Pascal Delhom, Alfred Hirsch (Hrsg.): Im Angesicht des Anderen. Levinas' Philosophie des Politischen. Diaphanes-Verlag, Zürich und Berlin 2005. 245 S., Fr. 51.50.

Thomas Bedorf, Andreas Cremonini (Hrsg.): Verfehlte Begegnung. Levinas und Sartre als philosophische Zeitgenossen. Wilhelm-Fink-Verlag, München 2005. 261 S., Fr. 69.40.

## Flott und flach

Diesem Buch Vorwürfe zu machen, fällt leicht. «Die Balaton-Brigade» von György Dalos variiert nur ein sattem bekanntes Thema: die DDR nämlich mit ihrem Staatssicherheitsapparat. Diesmal spielt die Handlung vorwiegend in Ungarn während der sogenannten Republikflucht 1989. Wir erfahren hierbei nichts, was wir nicht aus der Zeitung bereits ansprechender wüssten. Der Text ist flott geschrieben, allzu flott, denn bei aller Akribie fehlt der literarische Ehrgeiz, der die allgemeinen Wahrheiten hinter den nackten Fakten zu offenbaren imstande wäre. Dass Deutsche eher autoritätsgläubig, die Ungarn aber eher eigenwillig sind, kann als Erkenntnis nicht wirklich überraschen. Richtig schwer aber wiegt die Abwesenheit jeglichen Dramas, auf das das Buch fortwährend pocht. Die Hauptfigur, ein Hauptmann der Staatssicherheit, beichtet seinem Hund bei mehreren Spaziergängen, zweifellos der auffälligste Einfall im Buch, sein Leben. Er ist im Geist des Kommunismus erzogen worden, er dient mit ganzer Kraft der Partei und spioniert sogar die eigene Tochter aus. Eine flüchtig angedeutete

Reue überkommt ihn erst viel später, als er sich im Lügen- und Identitätsgespinnst allzu sehr verstrickt hat. Des Hauptmanns einzige Daseinsberechtigung, seine einzige Eigenschaft, ist die unreflektierte Staatstreue – zu wenig, als dass man an seinem Los teilnehmen möchte.

György Dalos: Die Balaton-Brigade. Erzählungen in fortgesetzter Bewegung. Deutsche Bearbeitung von Elsbeth Zylla nach einer Rohübersetzung des Autors. Rotbuch-Verlag, Hamburg 2006. 190 S., Fr. 34.80.

## Streitbarer Madison Jones

Seit langem warten die Schriftsteller Barry Hannah, Madison Jones und Lewis Nordan darauf, dass ihr mittlerweile umfangreiches Schaffen auch ausserhalb der amerikanischen Südstaaten ein breites Publikum und vermehrte Anerkennung findet. Zumindest hat nun der renommierte dänische Amerikanist Jan Nordby Gretlund über das Œuvre des 1925 in Nashville geborenen Jones einen Aufsatzband ediert. Darin analysieren neben Gretlund sechs Fachleute tiefeschürfend jene elf Prosaarbeiten, die zwischen 1957 und 2003 erschienen sind. Am bekanntesten mag der Roman «An Exile» (1967) sein, den John Frankenheimer mit Gregory Peck in der Hauptrolle unter dem Titel «I Walk the Line» (1970) verfilmte. Gemeinsam sind Jones' im amerikanischen Süden angesiedelten Fiktionen eine höchst ökonomische, gleichwohl detailreiche Erzählweise, lebensnahe, verlorene Charaktere, packende Dialoge sowie der Konflikt zwischen Ursprünglichem und Fremdem. Die Verfasser der Studie weisen aber zu Recht auch auf manche Schwächen in Jones' Werken. Sie sind weniger handwerklicher Natur, sondern basieren vielmehr auf der Nähe des Autors zu erkonservativem Gedankengut – etwa der Auffassung, dass mit der Niederlage im Amerikanischen Bürgerkrieg der Verlust aller Werte des Südens einhergegangen sei. Lange, erhellende Gespräche mit dem eloquenten und streitbaren Literaten runden das Buch ab.

Jan Nordby Gretlund (Hrsg.): Madison Jones' Garden of Innocence. University Press of Southern Denmark, Odense 2005. 207 S., \$ 34.95.

## Farbenspiele

Farbige Schatten, Hell-Dunkel-Effekte und Simultankontrast: Wer mit Farben arbeitet, weiss, dass Farben Gefühle hervorrufen, Täuschungen inklusive. Die-

se Phänomene haben Künstler, Schriftsteller und Naturwissenschaftler stets beschäftigt. Auch der Zürcher Künstler Ulrich Bachmann widmet sich mit «FarbLichtLabor» den Phänomenen der sinnlichen Wahrnehmung von Farbe und Licht. Die Ergebnisse des Forschungsprojekts an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Zürich dokumentiert die multimediale Publikation «Farben zwischen Licht und Dunkelheit»: Mit umfangreichem Foto- und Videomaterial, Illustrationen und Animationen kann man die Beziehungen zwischen Licht und Materie auf spielerische Art und Weise entdecken, in die Welt der Farben eintauchen und Situationen modellhaft nachvollziehen. Das Buch dokumentiert in mehreren Versuchsanordnungen, die sich per CD-ROM leicht nachstellen lassen, die Widersprüche zwischen physikalischer Wirklichkeit und visueller Wahrnehmung. Das gleiche Gelb beispielsweise mutiert unter unterschiedlicher Beleuchtung von Braun-Schwarz über matts Ocker bis zu strahlendem Sonnengelb. Farbe, so lernt man durch dieses didaktische Werk, ist immer nur eine Empfindung.

Ulrich Bachmann: Farben zwischen Licht und Dunkelheit. Verlag Niggli AG, Sulgen/Zürich 2006. Mit CD-ROM und Farbkarten. 154 S., Fr. 68.–.

Anzeige

Solothurner Literaturpreis 2006  
Buchpreis des Kantons Bern 2006  
Schillerpreis 2006



240 S., ISBN 3-230-60090-3, € (D) 18,90/CHF 33,40

Ammann Verlag

## AUSSTELLUNGEN AKTUELL

## Freddy Krügers Malkünste

Nein, um eine Sportverletzung handelt es sich bei «Continuum Distorsion» nicht – wenn auch Distorsion der Fachbegriff für Verstauchung ist. Der enigmatische Titel bezeichnet vielmehr das Konzept, das Xavier Noiret-Thomé in seiner derzeitigen Ausstellung im Freiburger Fri-Art zur Anwendung bringt. Indem er Anleihen bei wichtigen Ahnherren der Malerei macht und diese auf humorvolle Weise uminterpretiert, stellt der französische Künstler die Frage nach der Möglichkeit schöpferischer Tätigkeit ange-

sichts der Macht berühmter Vorbilder. So verweist seine augenzwinkernd nach dem Horror-Helden Freddy Krüger benannte Serie aufgeschlitzter Leinwände offensichtlich auf Lucio Fontana, die «Kreuzworträtsel» sind nonchalant in Mondrians Gitterformen eingefüllt. Das Weiterführen und Verzerrten tradierter künstlerischer Formen ist auch das Thema von Michel François, Robert Suermondt und Bruno di Rosa. Alle drei waren von Noiret-Thomé in die Künstlerresidenz Villa Medici nach Rom eingeladen worden, wo sie gemeinsam das Konzept für die Frei-

## No more zarts

Gegen das lautstarke Mozart-Merchandising des Jubiläumjahres sind Gedichte zu schreiben mit Zeilen wie diesen: «no more concerts tonight / no more zarts no more cert / concerts more certs / nur mehr Busse Strassen Rufe Schritte.» «Leben Mozarts» nennt der österreichische Schriftsteller Peter Waterhouse seine Hommage, die der Würdigung die pathetische Würde nimmt, um sich in die Vita des Komponisten umso präziser einzufühlen. Unter dem Titel «Mozarts Zauberkutsche» reist eine Anthologie mit Prosastücken, Gedichten und Essays, in der sich auch der poetische Einwurf von Peter Waterhouse findet. Sie nimmt sich des musikalischen Genies ironisch an und bisweilen auch pathetisch, aufklärerisch im Sinne Mozarts jedenfalls, und das liegt vor allem an der Fülle literarischer Prominenz, die sie versammelt. Was von Mozart in den Texten bleibt, ist die Transposition, wie Arnulf Knafl, der Herausgeber des Bandes, betont. Es ist eine Freizügigkeit beim Überschreiten von Grenzen, ein Simultanes, unter dessen produktiven Möglichkeiten Friederike Mayröcker in ihrem Gedicht «Die Gärtnerin aus Liebe» Mozart mit Hölderlin vereint. Julian Schutting gibt in einem Libretto-Versuch der Vermutung nach, dass Don Giovannis rastlose Amouren nur der Versuch waren, eine latente Homosexualität zu kaschieren. Peter Turrini liefert eine Farce. Im wilden Westen Amerikas trifft Lorenzo Da Ponte auf einen falschen Mozart. An die Fälschungen, die mit dem Komponisten getrieben werden, erinnerte Gerhard Rühm schon anlässlich des Jubiläumjahres 1991. Sein Lexikon der hohlen Phrasen und klebrigen Mozartkomposita wird auch beim nächsten zu Ehren des Komponisten aufbrandenden Jubel weiterzuführen sein.

Mozarts Zauberkutsche. Neue literarische Nachschriften. Herausgegeben von Arnulf Knafl. Folio-Verlag, Wien-Bozen 2006. 312 S., Fr. 39.50.

## Wertezerfall

Seit der Mitte der 1990er Jahre ist es wieder an der Tagesordnung, lautstark vor dem Zerfall der Werte und – hinter verdeckter Hand – vor einem erneuten Untergang des Abendlandes zu warnen. Der Autor der anzuzeigenden Schrift geht einen kritischen Schritt weiter: Ist es denn wirklich so, dass Werte zerfallen können? Das mag, als Frage, etwas son-

derbar klingen, weist aber im Denkhintergrund darauf hin, dass Werte, sofern sie diesen Titel wirklich verdienen, über lange Zeiten geronnene geistige Sedimentierungen sind, die so schnell nicht zerfallen können. Ein Beispiel: Der Nutzwert einer Brille ist zerfallen, wenn die Lesehilfe auf den Boden fällt und zerbricht. Geistige Werte hingegen – hier folgt Gerhard Frick der materialen Wertethik Nicolai Hartmanns – bedürfen keiner «Setzung» durch ein menschliches Subjekt, sie sind «ansichseiende ideale Wesenheiten». Und: Wer die Ideengeschichte kenne – so Frick –, der wisse, dass Werte allenfalls über eine gewisse Zeit von anderen Werten verdrängt würden. Aber nur, um später wieder aufzutau- chen, in frischem Gewand.

Gerhard Frick: Der angebliche Wertezerfall. Historische Hintergründe des aktuellen «Kampfes der Kulturen». Gut-Verlag, Stäfa 2006. 67 S., Fr. 21.–.

## Männer am Ball

In seiner Abhandlung über «Die männliche Herrschaft» (2005) hat der französische Soziologe Pierre Bourdieu die These aufgestellt, dass der Mann nicht einfach «ein Mann» ist, sondern vielmehr ein Kind, das den Mann spielt. Männer – sofern sie in der Gesellschaft und in der Geschäftswelt Erfolg haben wollen – seien, so Bourdieu, wesentlich darauf konditioniert, gesellschaftliche Spiele anzuerkennen und sich regelkonform zu verhalten. Kürzer: Männer haben «das zweischneidige Privileg, sich den Spielen um die Herrschaft hinzugeben». Von hierher ist es evident, dass die soziologische Männlichkeitsforschung schnurstracks immer wieder zum beliebtesten aller Männerspiele findet, zum Fussball. Denn der Fussball und speziell das Stadion sind Orte mit eigenen Regeln, auch was das Geschlechterverhältnis betrifft. Hier werden Geschlechtergrenzen nach wie vor sehr viel enger gezogen als in der Restwelt. Das belegt etwa auch die Tatsache, dass es bis anhin im europäischen Fussball keinen aktiven Profi gab und gibt, der sich explizit als homosexuell geoutet hätte. Ob der Fussball nicht nur grammatisch, sondern auch soziobiologisch gesehen ein ausschliesslich männliches Geschlecht hat, wird in dem höchst aktuellen Essayband pointiert diskutiert.

Arena der Männlichkeit. Über das Verhältnis von Fussball und Geschlecht. Herausgegeben von Eva Kreisky und Georg Spitaler. Campus-Verlag, Frankfurt 2006. 371 S., Fr. 59.90.

burger Schau erarbeiteten. In dieser wird neben Malerei, Video und Fotografie auch die Musik thematisiert: Erik Saties «Vexations» plätschern im Hintergrund: Ein Stück, das aus 18 Noten in 840 Wiederholungen besteht. Ein wahres «Continuum», das bei zu langem Hinhören wohl unweigerlich zur «Distorsion» der Gehörgänge führt.

Xavier Noiret-Thomé, Michel François, Bruno di Rosa, Robert Suermondt, Continuum Distorsion. Fri-Art Fribourg. Bis 30. Juli 2006. Kein Katalog.

## Blume, Streifen, Kopf

Künstlers Schlaf. Hat sich auf die Anhöhe vor dem See gelegt, die Palette unterm Kopf, die Pinsel in der entspannten Hand. So lässt sich gut träumen. So ist der Luzerner Maler Albrecht Schneider in den neunziger Jahren bekannt geworden. Und es schien damals, als sei mit «Il Sogno» der zeitgemässe Ton getroffen – passend zum surrealen Grundklang der Epoche. Aber dann sah man Bilder, auf denen sich schlauchartige Formen mit zerfaserten Rändern verknäueln und weben – wie ein Staubpräparat unter dem Mikroskop, und es war bald klar, dass Schlaf und Traum nur die halbe Wahrheit sind. Was wäre die ganze? Anders als bei Gerhard Richter mit seinen schroffen, die Sehgewohnheiten immer wieder provozierenden Wechseln vom gegenständlichen ins ungegenständliche Fach hält Albrecht Schneider mit Ausdauer und Könnerschaft die Balance. Es sind bei ihm nur ganz kleine Malschritte, minime Linienbiegungen, fast unmerkliche Umorganisationen der Farbbahnen, die einem Bild den Realismusverdacht nehmen oder es aus der Freiheit der Formen wieder zurückholen in die Benennbarkeit von Landschaft, Naturgegenstand oder idolartig gesichtsloser Kopfsilhouette. Das bildet die Ausstellung im Aargauer Kunsthaus schön und genau ab. Das Werk wird nicht langweilig abgesprochen, es wird in ruhige Einheiten zerlegt. Jeder Raum hat sein eigenes Klima und fügt der Werk- erfahrung neue Nuancen hinzu. Dabei merkt man kaum, wie gross der Weg ist, den man zurückgelegt hat. Von der monumentalen «Blume» zu den Streifen- bildern, von den Landschafts-Miniaturen zu den neuen grossen «Kopf»-Bildern. Was er deutlich machen wollte, hat Schneider einmal gesagt, sei «der Verlust einer Verbindlichkeit, einer Kultur, einer Tradition». Dabei weiss der Maler, dass man

der Tradition nicht entkommt, auch wenn sie ihre Verbindlichkeit verloren zu haben scheint. Also verteidigen seine Bilder nichts und werfen nichts, sie zeigen «das noch Mögliche», sie spielen mit den Traditionen wie mit Optionen.

Albrecht Schneider. Aargauer Kunsthaus. Bis 30. Juli 2006. Katalogbuch (Verlag für moderne Kunst Nürnberg) Fr. 38.–.

## Rembrandt-Leidenschaften

Das Musée Jenisch in Vevey besitzt eine ausserordentliche grafische Sammlung mit Blättern von Rembrandt, die sich ohne Mühe neben der des Stahlhändlers Blum in St. Gallen und der des Kunsthändlers Kornfeld in Basel behaupten kann. An die hundert Blätter sind ausgestellt, die zeitlich und thematisch Rembrandts ganze Radierkunst repräsentieren; dazu einige originale Druckplatten. Vieles trifft man wieder, das man aus Basel oder St. Gallen kennt, manches ist aber auch neu und überraschend, zum Beispiel die Landschaftsfolgen. Rembrandt hat, anders als die meisten Künstler des niederländischen «Goldenen Zeitalters», nur sehr wenige Landschaften gemalt. Doch in seinen Radierungen ist die Landschaft durchaus präsent. Daneben gibt es zahlreiche rare Einzelblätter von sehr guter Qualität, die etwas über die Vorlieben ihrer Sammler verraten. Drei Rembrandt-Sammlungen sind im Kupferstichkabinett des Musée Jenisch zusammengefasst; ihre Handschrift prägt noch heute den Bestand. «Man erkennt den wahren Liebhaber von Stichen an aufschlussreichen Zeichen, an den ver- stolbenen Gesten, mit denen er die Körnung eines kostbaren Papiers mit schöner Tinte ertastet, am Aufleuchten der Augen, die die intakte Epidermis eines seltenen Abzugs lieblosen – alles unauffällige Zeichen, die nichts von der Aufregung des Herzens verraten, nur dann, wenn die Begeisterung sich angesichts der Schönheit eines perfekten Abzugs ganz ohne Rückhalt zeigt.» Die verhaltene Leidenschaft des Sammlers kostbarer Radierungen hat William Cuendet, einer der drei Donatoren des Kupferstichkabinetts, aus eigener Erfahrung geschildert. Wer sich in die Welt dieser Schwarzweiss-Miniaturen vertieft, kann manches davon erspüren.

Rembrandt. Les collections du Cabinet des Estampes de Vevey. Musée Jenisch, Vevey. Bis 6. August 2006. Katalog Fr. 35.–.



Xavier Noiret-Thomé: «Meta-Cola (série des mots-croisés)», 2006.